

Dr. Andreas Heinrich
 Kirchsteig 1
 OT Dedelow
 17291 Prenzlau

Ein Zufallsfund und seine Relevanz für die Geschichte des sog. „Patriotenkreuzes“ zwischen Ellingen und Schönwerder

Auf verschlungenen Wegen erhielt ich kurz vor Weihnachten 2021 Reste eines Exemplars der Prenzlauer Zeitung (und Kreisblatt) vom 30. Oktober 1886. Ein ehemaliger Reporter bei der heutigen Prenzlauer Zeitung, übergab mir bei einer Stippvisite in Prenzlau zwei Zeitungsreste: einmal die besagte erste Seite der Prenzlauer Zeitung und zum anderen die Überreste der ersten Seite des Pasewalker Anzeigers vom 24. Juli 1903.

Beide Zeitungsreste fand mein Freund bei der Untersuchung eines Hauses, wo er bei Beseitigung der Tapeten darunter alte Zeitungen entdeckte, die damals häufig als Makulatur verwendet wurden. Er kratzte sie vorsichtig ab und übergab sie mir. Schon das allein bietet Stoff für eine eigene Geschichte, zumal es sich dabei um das ehemalige Gutshaus Alexanderhof handelt, welches 2018 abgerissen wurde.



Abb. 1: Titelblatt der Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt vom Sonntag, dem 30. Oktober 1886

Auf dem Titelblatt der Prenzlauer Zeitung vom 30. Oktober 1886 wird an die Geschichte damals vor 80 Jahren erinnert; den Rückzug der preußischen Truppen und die überaus schmachvolle Niederlage und Kapitulation vor den französischen

Truppen in Prenzlau; aber auch an die tapferen Versuche einzelner Truppen, sich der Gefangennahme zu entziehen.



Abb. 2: Der Artikel über die Geschehnisse in und um Prenzlau vor damals 80 Jahren

Der Artikel lautet wie folgt:

„Der 28. Oktober ist ein Tag höchst traurigen Gedenkens für Preußen und auch namentlich für Prenzlau. Hier wurde vor 80 Jahren das Preuß.-Hohenlohesche Armee-Corps (14-16000 Mann) gefangen genommen. Das Grenadier-Regiment, unter Führung des Prinzen August v. Preußen ließ sich nicht in die vom General-Quartiermeister Obrist von Massenbach abgeschlossene Kapitulation einverleiben, sondern lenkte bei der damaligen Papiermühle ab nach Ellingen hin, und vertheidigte sich mit großer Tapferkeit, konnte indeß der gewaltigen Uebermacht, nach langer Gegenwehr zuletzt nicht widerstehen. Auch Prinz August mußte sich endlich ergeben, seiner wackeren Vertheidigung zollte Kaiser Napoleon das wohlverdiente, gebührende Lob, und sprach ihm dies in einer persönlichen Audienz aus. Zum Andenken hat unser früherer Landrath, Geh. Regier.-Rath von Stülpnagel-Dargitz 1840 unweit Ellingen ein ehrenvolles Denkmal errichtet mit der Inschrift: „Den Kriegern, welche unter Führung eines heldenmüthigen Prinzen nach tapferer, vom Feinde selbst gerühmter Gegenwehr, eines besseren Schicksals würdig, hier erlagen.“ Am damals sehr engen Berliner Thor hat ein Fähnrich, er hieß Kurt von Petersdorf, seine Fahne gerettet. Aufgefordert, dieselbe abzugeben und sich zu ergeben, antwortete er: Nix pardon! und warf sie über den Zaun des dort stehenden kleinen vom Schankwirth Schöpke gehörenden Hauses. Dieser verbarg sie auf seinem Heuboden unter Heu, und, obgleich sehr durchgeprügelt, behielt er sie und trug dieselbe 1813 den aus Rußland heimkehrenden York'schen Truppen bis Pasewalk entgegen, wo sie jubelnd begrüßt wurde. — Schöpke hatte den siebenjährigen Krieg mitgemacht. Der am Berl. Thor schwer verwundete wackre Fähnrich, welcher bei Ligny 1815 den Heldentod starb, ist 8 Wochen im Hause des jetzigen Weinhändlers, Hoflieferanten Lang verborgen gewesen, und so hat der damalige Hausbesitzer Krohn sen. Todesgefahr von den Franzosen

zu bestehen gehabt. Der Vater des Fähnrichs war der Tod seines Sohnes amtlich gemeldet worden. Wie groß die Freude, als er ganz unerwartet in dem Elternhaus erschien.“

Soweit der Artikel aus der Prenzlauer Zeitung vom 30. Oktober 1886. Die Geschehnisse damals sind inzwischen recht gut dokumentiert, auch die Hintergründe, warum im Ergebnis der damaligen Ereignisse der Name ‚**Prenzlau**‘ am Arc de Triomphe in Paris verewigt wurde. Ein Standardwerk zu diesem Thema ist die profunde Schrift von Eduard v. Höpfner (General-Major und Director der königlichen allgemeinen Kriegsschule) „Der Krieg von 1806 und 1807. Ein Beitrag zur Geschichte der Preußischen Armee und den Quellen des Kriegs-Archivs“ Berlin 1855.¹

Im Folgenden möchte ich einige Fäden der Schilderung der damaligen Ereignisse zusammenzuführen, die aktuellen Entwicklungen um das „Patriotenkreuz“ schildern und vielleicht einen Ausblick in die Zukunft geben.

In dem oben zitierten Artikel der Prenzlauer Zeitung blieb unerwähnt, wer damals an der Seite des Prinzen August von Preußen mit bei Ellingen um sein Leben kämpfte: nämlich der spätere Militärtheoretiker Carl von Clausewitz. Hieran wurde ich im Oktober 2021 erinnert, als ich eine Anfrage aus der Stadt Burg erhielt. Hier in der Geburtsstadt von Clausewitz besteht noch ein höchst aktiver „Burger Freundeskreis Carl von Clausewitz“, der den Leiter der von der Stadt Burg betriebenen „Clausewitz Erinnerungsstätte“ unterstützt. Einige der Mitglieder des Freundeskreises fragten bei der Stadt Prenzlau an, da sie eine Exkursion zu den Stätten des Wirkens von Carl von Clausewitz, mithin auch eine nach Ellingen zum Patriotenkreuz planten. Ich ging gerne auf diese Anfrage ein, denn dieses inzwischen unter Denkmalschutz stehende Monument beschäftigte mich schon seit einigen Jahren und aktuell auch im Zusammenhang mit dem Wirken des „Historienwanderweges 1806“/Verein Jena 1806 e.V.

So traf ich mich am 06.10.2021 am Patriotenkreuz mit sehr engagierten Mitgliedern des Burger Freundeskreises. Ich zeigte ihnen das Denkmal und gab einige Informationen über die in den letzten Jahren seitens der Stadt zusammen mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unternommenen Anstrengungen zum Erhalt der Anlage. Anschließend führten wir im nahegelegenen Gemeindehaus in Schönwerder noch ein interessantes Gespräch, in dem mir die vielfältigen Aktivitäten des Burger Freundeskreises vorgestellt wurden. Im Nachgang zu diesem Tag erhielt ich zahlreiche Dokumente und Broschüren sowie eine freundliche Danksagung des Vorsitzenden des Freundeskreises Romeo Stellmacher und seines Stellvertreters Rolf Gädke.

Ein Ergebnis dieses Tages war auch die folgende Zeichnung eines Mitgliedes des Freundeskreises Hans Georg Dräger, die er vom Patriotenkreuz anfertigte und vom Freundeskreis als Grußkarte zu Weihnachten 2021 versandt wurde.

¹ Von Höpfner, Eduard: Der Krieg von 1806 und 1807. Ein Beitrag zur Geschichte der Preussischen Armee nach den Quellen des Kriegs-Archivs bearbeitet, Erster Theil, Der Feldzug von 1806, Zweiter Band, Berlin 1855



Abb. 3: Zeichnung des Patriotenkreuzes von H. G. Dräger 2021 (mit freundlicher Genehmigung des Bürger Freundeskreises Carl von Clausewitz)

Zurück zu Clausewitz: Sehen wir uns die Geschehnisse vom 28. Oktober 1806 aus der Perspektive von Carl von Clausewitz an.

„Am 14. Oktober führte Carl die in der Division des Grafen Friedrich Wilhelm Karl v. Schmettau aus dem dritten Glied des Grenadierbataillons Prinz August gebildete Schützenlinie gegen Hassenhausen. Trotz des tapferen Einsatzes der preußischen Soldaten ging die Schlacht verloren. Mit dem Prinzen August machte Clausewitz den Rückzug der Preußen nach Magdeburg und von dort nach Prenzlau mit. Östlich der Elbe bildeten Prinz Augusts Soldaten meist die Nachhut des Hohenlohschen Korps, das dann am 28. Oktober vor weit unterlegenen französischen Truppen die Waffen streckte. Der Prinz wollte nicht kapitulieren und versuchte mit seinem dezimierten Bataillon – ganze 120 Mann – durch die sumpfigen Uckerbrüche nach Stettin zu entkommen. Mehrfache Angriffe durch überlegene französische Kavallerie wurden von seinen tapferen Grenadieren siegreich abgeschlagen. Aber vergeblich hatten sie sich, wie Clausewitz später formulierte, „...der Verzweiflung in die Arme geworfen und mit ihren falschen Würfeln um den Tod oder eine unsterbliche Tat gespielt...“. Der Morast des Sumpflandes wurde immer undurchdringlicher, die Offizierspferde kamen nicht mehr weiter, die Patronen wurden naß und gingen zu Ende. Im Endkampf erhielt Prinz August einen Schuß durch das linke Bein. Von 1500 Mann feindlicher Truppen unter Marschall Murat umringt, musste sich Prinz August mit seiner kleinen Schar Übriggebliebener zwischen den Dörfern Ellingen und Schönwerder schließlich gefangen geben.

Am 29. Oktober wurden der Prinz und Clausewitz nach Berlin gebracht, wo der Prinz vor Napoleon stolz erklärte, nicht mit denen verwechselt zu werden, die bei Prenzlau

kapituliert hätten. Der in vollkommen verdreckter und zerrissener Uniform im Vorzimmer unter den kaiserlichen Adjutanten stehende Clausewitz hörte diese Worte. Napoleon gestattet Prinz August, bei seinen Eltern in Berlin die Verwundung auszukurieren. Clausewitz mußte sich auf Ehrenwort in seiner alten Garnison Neuruppin zur Verfügung halten.“²

Eine ähnliche Schilderung der Gefangennahme des Prinzen August (und somit auch von Clausewitz) findet sich bei von Höpfner:

„Der Prinz wurde zum Divisions-General Beaumont geführt, der ihm sein Pferd wiedergeben ließ und zum Großherzog von Berg nach Prenzlau geleitete, von wo er noch an demselben Abend unter Begleitung des Obersten Gerard nach Berlin abreiste. Beim Eintreffen in Berlin am 29. Wurde der Prinz in der schmutzigen Kleidung und mit einem Pantoffel auf dem in der Schlacht bei Auerstädt beschädigten Fuß sogleich zu Napoleon geführt, der ihn mit Höflichkeit empfing und ihm sagte, daß er nicht wisse, warum Preußen ihm den Krieg erklärt habe, er habe immer den Frieden gewünscht, und was dergleichen Redensarten mehr waren, die gegen jeden wiederholt wurden, der ihm in Berlin vorgestellt wurde. Der Prinz schwieg, und bat sich, nachdem Napoleon noch mehrere Fragen gethan hatte, allein die Gnade aus, nicht mit denjenigen verwechselt zu werden, welche die Kapitulation bei Prenzlau geschlossen hätten. Er habe sich mit seinen Grenadieren so lange gewehrt, als noch eine brauchbare Patrone vorhanden gewesen und sei nur zuletzt in einem undurchdringlichen Morast gefangen genommen worden. Napoleon erlaubte ihm, sich von seinen Wunden bei seinen Eltern heilen zu lassen, verlangte aber zugleich, daß er keinen Briefwechsel führe und sich aller Reden enthält.“³

Eine leicht abweichende Schilderung findet sich bei Dr. Joachim Kühn „Eine Liebesaffäre im preußischen Königshause“.⁴ „Ende Oktober mußte er (Prinz August) mit ihm wie die ganze Armee Hohenlohe in den Sümpfen der Ucker bei Prenzlau kapitulieren, in die sie Murat mit seiner Kavallerie hineingedrängt hatte. Seinen Degen mußte er dem Rittmeister Vicomte de Reiset übergeben, der ihn mit einem Schluck Branntwein aus seiner Feldflasche stärkte und in seiner Gegenwart einen französischen Soldaten festnehmen ließ, der den Prinzen insultiert hatte. „Ich halte ihn für etwas geckenhaft und junkerlich hochmütig“, schrieb Reiset nachher an seine Frau⁵. Auf Ehrenwort entlassen, wurde er Napoleon vorgeführt, der ihn nach einer gleichzeitigen Aufzeichnung des bayerischen Gesandten Chevalier de Bray freundlich empfing, obwohl er vor ihm mit abgerissenem Ordensstern und ohne Hut erscheinen mußte. Auf eine abschätzigte Bemerkung des Kaisers über das preußische Heer scheint August mit der Bitte geantwortet zu haben, der Kaiser möge ihn nicht zu den Kapitulanten rechnen, er habe als treuer Diener seines Königs bis zuletzt gekämpft, aber der unabänderlichen Notwendigkeit habe er nachgeben müssen⁶. Schließlich wurde er unter der Bedingung, an den ferneren Kämpfen nicht mehr teilzunehmen,

² Bauer, Frank: Kleine Reihe Geschichte der Befreiungskriege 1813-1815, Sonderheft 8, Carl von Clausewitz, Edition König und Vaterland, 2011, S. 18-19:

³ Von Höpfner, ebenda S. 204 und Fußnote auf Seite 204

⁴ Kühn, Dr. Joachim, Eine Liebesaffäre im preußischen Königshause, Prinz August und Delphine de Custine, in Der Bär von Berlin, Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins, 18. Folge 1969

⁵ Souvenirs du Lieutenant-General Vicomte de Reiset (1775-1810), Paris 1899, Bd. 1, S. 226, 253. Reiset überließ dem Prinzen sein Pferd; es war dasselbe, das Luis Ferdinand bei Saalfeld geritten hatte

⁶ Berlin im Oktober und November 1806, Tagebuchaufzeichnungen eines Diplomaten, in Deutsche Rundschau, Oktober 1900

*freigelassen; seine Wohnung mußte er im Schlosse Charlottenburg nehmen, wo ihm Caroline Wichmann Gesellschaft leistete.*⁷

Diese Ereignisse während des Rückzugs, die Kapitulation von Prenzlau und die eigene Gefangennahme bei Ellingen, schlussendlich der Zusammenbruch des preußischen Staates insgesamt beschäftigten und schmerzten Clausewitz sehr. Bereits im Dezember 1806 begann er daher die Niederschrift einiger „Historischer Briefe über die großen Kriegereignisse im Oktober 1806“. Schon vor dieser Arbeit hatte Clausewitz in einem „Memoire zu 1806“ sein persönliches Fazit gezogen.

Noch eine kleine Ergänzung zu den damaligen Geschehnissen bei Ellingen: Überliefert ist auch, dass ein Schönwerderaner Bauer vom Prinzen August mit Geldversprechungen gewonnen wurde, der Truppe als Führer über die Ucker zu dienen. *„Vergebens hatte er (der genannte Prinz) eine Furt durch die Uker oder eine für Vieh und für Heufuhren über diesen Strom im Sommer gelegte Brücke auszumitteln gesucht, um mittels derselben auf das rechte Ufer der Uker zu gelangen, da aber seinem desfallsigen Führer, dem Bauer Spanholz [nach einigen Quellen Sponholz. A.H.] aus Schönwerder, welchem er seins seiner Pferde zum Reiten gegeben, solches unter ihm todt geschossen wurde und dieser dann zu seiner eigenen Rettung dann nach Ellingen entflohen war, so konnte er dieses Ziel nicht erreichen und setzte seinen Rückzug von Schönwerder ... längs den Niederungen der Uker fort“*⁸

Hätte sich der Bauer nicht aus dem Staub gemacht, hätte der Prinz vielleicht seine Grenadiere durch die Furten zwischen Ellingen und Blindow auf das rettende östliche Ufer der Ucker führen können. So jedoch blieben über 100 Grenadiere im Sumpf stecken, konnten sich kaum herausarbeiten. Andere versanken bis unter die Arme, der Prinz selbst war zweimal in Gefahr des Ertrinkens und musste unter Artilleriebeschuss zurück auf das westliche Ufer. Da dadurch auch die Gewehre und Patronen unbrauchbar waren, blieb ihnen zweifellos nur die Kapitulation. Dieser heldenhafte Versuch, sich der Gefangennahme zu entziehen, war zweifellos, neben anderem auch einer der Gründe, warum 34 Jahre später 1840 [einige Quellen sprechen von 1841. A.H.] Landrat von Stülpnagel-Dargitz das Landwehrkreuz in der Ellinger Gemarkung errichten ließ.

Zeitzeugen bedauerten sehr, dass Prinz August von Preußen in der Nachhut und nicht bei der Kapitulation in Prenzlau präsent war: *„Es war ein großes Unglück, dass der Prinz August nicht bei Prenzlau gegenwärtig war. Mit seinem entschiedenen Charakter, bei den strengen Begriffen von militärischer Ehre und Pflicht würde er bei Prenzlau eben so gegen jeden Gedanken an Kapitulation aufgetreten sein, wie am 16. Bei Weißensee.“*⁹

Das Jahr der Errichtung des Landwehrkreuzes schwankt in verschiedenen Quellen zwischen 1840 (siehe obigen Artikel aus der Prenzlauer Zeitung) und 1841. Letztere Jahreszahl taucht sowohl in der oben erwähnten Schrift von Eduard von Höpfner auf (S. 205) als auch in der Denkmalbeschreibung von 1974 des damaligen Kreises

⁷ Kühn, Dr. Joachim, ebenda, S. 9

⁸ Von Bassewitz, M.F., Die kUrmark Brandenburg im Zusammenhang mit den Schicksalen des Gesamtstaats Preußen während der Zeit vom 22. Oktober 1806 bis zu Ende des Jahres 1808. Von einem ehemaligen höheren Staatsbeamten., 1. Band, Leipzig, 1851

⁹ Von Höpfner, Eduard: ebenda, S. 205

Prenzlau. Auch wenn inzwischen die Inschriften auf dem Kreuz, insbesondere auf der dem Feld zugewandten westlichen Seite, stark verwittert sind, dürfte 1886 noch der Tag und das Jahr der Errichtung des Monumentes erkennbar gewesen sein: 18. Juni 1841 ! Man muss sich nur einfach mal das Kreuz aufmerksam ansehen.

Doch warum wurde das Landwehrkreuz nun ausgerechnet an dieser Stelle der Landstrasse zwischen Ellingen und Schönwerder errichtet? Hierüber gibt wieder sehr genau von Höpfner Auskunft:

„Zum Andenken an das Gefecht der tapfern Grenadiere wurde durch Einwirkung des Landraths des Prenzlauer Kreises, von Stülpnagel-Dargitz, am 18. Juni 1841 auf dem Felde zwischen Ellingen und Schönwerder ein Denkmal errichtet. Es besteht aus geschliffenem uckermärkischen Granit, hat eine Höhe von 13', oben die Form eines Landwehrkreuzes, und steht genau auf dem Punkt, wo der feindliche Hauptangriff zurückgewiesen wurde, in der Mitte von sieben Gräbern getöteter Feinde neben der Strasse. Es trägt auf der östlichen Seite eine vergoldete Inschrift mit der Hinweisung auf den Zweck des Denkmals, auf der westlichen Seite zwei Schwerter und den Tag des Gefechts, darunter einen Eichenkranz. Im Sockel ist die Jahreszahl der Errichtung und der 18. Juni, als der Tag der Einweihung, aber auch als der Tag verzeichnet, der alle Schmach des unglücklichen Oktobers getilgt hat.“¹⁰



Abb. 4: Das Landwehrkreuz im Jahre 2014

Somit wollte man ganz klar durch die Errichtung des Kreuzes an dieser Stelle, inmitten der Gräber der gefallenen Feinde, ein deutliches Signal aussenden: nach der traumatischen Erfahrung der schmachvollen Niederlage in Prenzlau, welche auch den Zusammenbruch des damaligen Preußischen Staates nach sich zog, wollte man, auch im neugewachsenen Selbstbewusstsein nach den Befreiungskriegen mit der Errichtung des Kreuzes „alle Schmach des unglücklichen Oktober 1806 tilgen“.

Das führt uns zu der noch ganz aktuellen Fragestellung: wer verfügt über die Deutungshoheit über ein Denkmal? Diese Frage ist keinesfalls akademischer Natur, sondern brandaktuell. Seit der DDR-Zeit ist das Landwehrkreuz ein eingetragenes

¹⁰ Von Höpfner, Eduard: ebenda, Fußnote auf Seite 205, farbliche Hervorhebung durch A.H.

Denkmal, somit ist jede Änderung oder Veränderung seines Erscheinungsbildes genehmigungspflichtig und mit der Unteren Denkmalbehörde abzustimmen.

Ich werde im Weiteren beschreiben, wie mit dem Denkmal in den Jahren seit 2001 umgegangen wurde bzw. welche Interessen es dabei gibt. 2014 wurde eine Tafel angebracht, auf der dem Vorbeikommenden die Geschichte und der Kontext seiner Errichtung erläutert wird. Im Jahre 2020 entspann sich zwischen den Vertretern des Historienwanderweges/Verein Jena 1806 e.V. und mir eine umfangreiche Korrespondenz mit dem Ziel, dort auch eine Tafel bzw. Gedenkstein für die gefallenen Franzosen aufzustellen. Dieser seit Beginn 2022 durch die Schaffung von unrühmlichen Fakten abgeschlossene Diskussionsprozess führte kurzzeitig u.a. auch zum Ansinnen, das Grundstück, auf der sich die Denkmalanlage befindet, aufzukaufen und in französisches Eigentum zu überführen. Dies wird keinesfalls geschehen.

Aber dennoch bleibt einstweilen die Frage unbeantwortet, wer die Deutungshoheit über ein Denkmal hat. Frage: wenn eine besiegte Nation nach einer vernichtenden Niederlage 35 Jahre später ihre damaligen Soldaten ehrt, aber dazu den Grabhügel ihrer damaligen Feinde nutzt, um genau dort ein Denkmal zu errichten, ist dies nicht Revanchismus? Zumal ja danach über die Ereignisse 1871 (Krönung des Deutschen Kaisers in Versailles), dem 1. und dem 2. Weltkrieg das Bild des „französischen Erbfeindes“ ein Narrativ der deutschen Gesellschaft war?

Muss oder darf man auf diesem Denkmal, welches für die Besiegten errichtet wurde, dennoch den damaligen Gegnern und Siegern huldigen?

Und ganz in der Tradition des preußischen Beamtentums: vertrüge sich eine Umdeutung/Änderung/Erweiterung der Bedeutung dieses Denkmals (Huldigung der damaligen Besiegten auf dem Grabhügel der damaligen Sieger) mit dem bundesdeutschen Denkmalschutz? Wie geht man adäquat mit der Erkenntnis um (die vielen Lesern neu sein dürfte), dass dieses „Patriotenkreuz“ genau auf einem Grabhügel der damaligen Feinde errichtet wurde? Lässt man die 1841 errichtete Anlage in ihrem damals konzipierten Zustand? Oder wie „kopiert“ man in diese denkmalgeschützte Anlage die Erkenntnis, die uns von Höpfner deutlich belegt wird, ein, dass dieses Denkmal auf einer Grablege von 5-7 französischen Soldaten errichtet wurde?

Bei aller Wertschätzung: zweifellos war die Errichtung eines Heldenkreuzes zum Gedenken an die preußischen Soldaten genau auf einem der wenigen noch vorhandenen Grabhügel von französischen Soldaten eine sehr gezielte und spezielle Form des Revanchismus in dem Bewusstsein, eine der schlimmsten Niederlagen des preußischen Militärs erlebt zu haben. Sowohl von Höpfner als auch der Artikel der Prenzlauer Zeitung 1886 belegen dies.

Andererseits verdient auch das Ansinnen von französischen Geschichtsinteressierten, das Grundstück aufzukaufen, um ihre Deutung der damaligen Ereignisse um- und durchzusetzen, eine analoge Wertung. Dies umso mehr, da seit Beginn des Jahres 2022 nunmehr auf der gegenüberliegenden Seite der Landstraße durch Herrn Hückler ein hölzernes Kreuz mit einer einzig den französischen Dragonern gedenkenden Inschrift aufgestellt wurde.



Abb. 5/6: Das Grabkreuz des Historienwanderweges zum Gedenken an die gefallenen französischen Dragoner gegenüber dem Patriotenkreuz

Vor diesem Hintergrund ist es richtig, dass im Zuge des laufenden Bodenordnungsverfahrens „Dedelow-Uckerniederung“ die Grundstücksfläche der Denkmalanlage (incl. Hecke) in das öffentliche Eigentum der Stadt Prenzlau überführt werden wird. Somit obliegt es künftig der Stadt Prenzlau und ihren Verantwortungsträgern in Verwaltung und Politik, zu entscheiden, wie mit diesem Denkmal verfahren werden soll.



Abb. 7/8: Die Lage des Landwehrkreuzes in der Feldflur heute und künftig nach Abschluss des Bodenordnungsverfahrens

Ich möchte daher nunmehr auch eine Empfehlung entwickeln, wie künftig diese Denkmalanlage stärker in das Licht der Öffentlichkeit gerückt werden könnte bzw. wie man mit ihr umgehen könnte.

Fangen wir mit der noch aus DDR-Zeiten stammenden Denkmaleintragung bzw. -beschreibung an. Die der Unteren Denkmalschutzbehörde vorliegende Beschreibung datiert vom 16.03.1974 und beschreibt das Objekt als „Erinnerungsmal“. *„Erinnerungsmal an ein Gefecht zwischen Preußen und Franzosen 1806“*. Im Weiteren werden sowohl die Inschriften auf Vorder- und Rückseite beschrieben. Die Umgebung des Kreuzes wird so beschrieben: *„umgeben von einer Rotdornhecke, zwischen zwei größeren Bäumen. Den Zugang bildet eine kleine Holzpforte, die von zwei kleinen Backsteinsäulen flankiert wird“*.¹¹

Als Sicherungsmaßnahmen ist vermerkt: *„Die Umgebung ist etwas verwildert, auch die Schrift müßte erneuert werden.“*

Zwei Bemerkungen dazu:

1. Die beschriebene **Holzpforte** wurde im Sommer 2001 durch eine eiserne Pforte ersetzt. In der Prenzlauer Zeitung vom 29. Oktober 2001 (also 195 Jahre nach den Ereignissen) erschien ein Artikel, der wenige Tage vor der Eingemeindung Dedelows, Ellingen und Schönwerder nach Prenzlau beschreibt, wie in einer konzertierten Aktion des Uckermärkischen Geschichtsvereins, des damaligen Vereins zum Erhalt denkmalgeschützter Bauten, der Gemeinde Dedelow, des Amtes Prenzlau-Land und der Bundeswehr das Denkmal saniert wurde. Der Metallbauer Ulrich Schablack fertigte nach alten Unterlagen eine eiserne Pforte an, deren Kosten er zu zwei Dritteln übernahm.¹² Es sollte nicht das einzige Mal sein, bei der sich die Bundeswehr für dieses Denkmal einsetzte.
2. Zur **Rotdornhecke**: Im Zusammenhang mit der Anbringung einer Erläuterungstafel im Jahre 2014 (an der sich auch wieder die Bundeswehr beteiligte, siehe nachfolgende Erläuterungen) versuchte die Stadt, das gesamte Ensemble in Ordnung zu bringen. Dabei wurde auch die sehr lückige Hecke nachgepflanzt. Nach unerschwerter Kritik der UDschB, dass auch eine solche Nachpflanzung erlaubnispflichtig sei (!!!), entwickelte sich im September 2014 ein Mailverkehr zwischen der UDschB und mir über den Hintergrund der Bepflanzung mit „Rotdorn“. Laut Herrn Sommer von der UDschB hat die Bepflanzung mit Rotdorn *„des wie ein Campo Santo wirkenden kleinen Hofes des Ehrenmals einen historischen Hintergrund. Rotdorn ist ein rot blühender Weißdorn. Weiß- wie auch Rotdorne wurden bereits seit dem Altertum genommen, um Einfriedungen sicherer zu machen, zu schützen. Gallische Christen waren überzeugt, dass die Dornenhecke des Heilands aus Weißdornhecken bestand. Bei den Slawen galt der Weißdorn noch als sicherer Schutz gegen Vampire, Römer steckten seine Zweige zum Schutz an Stall- und Haustüren. In einem Hof, der vorn Weiß- bzw. Rotdorn umgeben ist, lässt es sich gut schlafen – der Friedhof.“*¹³ Ich möchte dem Leser diese Erläuterung nicht vorenthalten, zeigt sie doch, dass Landrat von Stülpnagel-Dargitz sich 1841 bei der Gestaltung der Denkmalanlage um das Landwehrkreuz sehr viele

¹¹ Denkmalkartei des Landkreises Uckermark, Datum der Eintragungen: 16.03.1974, geprüft Oktober 1974

¹² Prenzlauer Zeitung vom 29. Oktober 2001

¹³ Mail von Herrn Thomas Sommer vom 04.09.2014 an den Zweiten Beigeordneten der Stadt Prenzlau, Dr. Heinrich

Gedanken gemacht hat. Nachdem die erste Ersatzpflanzung 2014 eingegangen war, hat die Stadt 2020 eine weitere Nachpflanzung mit dem „normalen“ Zweigriffligen Weißdorn (teilweise hybridisiert mit Eingriffeligem Weißdorn) vorgenommen. Es wird wohl nicht die letzte Nachpflanzung bleiben!

Wie bereits angedeutet, entstand im Jahre 2014 nach Anregung durch den damaligen Standortältesten Oberstleutnant Albrecht (später fortgeführt durch Oberstleutnant Frank Reiser) die Überlegung, dass eine Erläuterungstafel am Ensemble angebracht wird, damit der vorüberkommende Tourist (der Fernradweg Berlin-Usedom verläuft parallel zur Landstraße) das Denkmal einordnen kann. Aus dieser Idee entstand dann eine umfangreiche Korrespondenz zwischen der Stadt, der Bundeswehr und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der sich insbesondere um die Finanzierung der Tafel kümmert. Ich konzipierte den Entwurf der Erläuterungstafel und führte die Verhandlungen mit der Denkmalbehörde zu einem geeigneten Aufstellort. Unsere ersten Überlegungen der Anbringung an einem der Torpfeilern oder dem Sockel des Kreuzes selbst wurden, richtigerweise, abschlägig beschieden. Wir einigten uns auf eine kleine Tafel, die etwas versteckt hinter dem linken Pfeiler, am kleinen Weg zum Kreuz platziert wurde: *„Damit wird die Tafel nicht so prononciert im Ensemble in Erscheinung treten und man kann trotzdem nach dem Durchschreiten der kleinen Pforte die Neugierde mit den Informationen zum Denkmal weiter steigern, um dann das eigentliche Ehrenmal besichtigen zu können.“*¹⁴

Diese Entscheidung war völlig richtig, um den Charakter und das Erscheinungsbild des Ensembles nicht zu beeinträchtigen. Es hätte auch eine Brücke zu den Ambitionen des Historienwanderweges/Verein Jena 1806 e.V. bieten können.



Abb. 9: Die Erläuterungstafel Ende 2014

¹⁴ Mail von Herrn Thomas Sommer vom 06.05.2014 an den Zweiten Beigeordneten der Stadt Prenzlau Dr. A. Heinrich

Diese Männer vollenden das Werk

Von Monika Strehlow

Das Ellinger Kreuz erinnert an eine der schmachvollsten Ereignisse preußischer Geschichte.

ELLINGEN. So ruhig und idyllisch wie am Freitagmittag lag die Straße zwischen Ellingen und Schönwerder am 28. Oktober 1806 nicht da. Dort, wo vier Männer am Patriotenkreuz von Ellingen eine neue Tafel anbrachten, hatten sich mehr als 100 Jahre zuvor 10 000 preußische Soldaten in Prenzlau einer französischen Einheit von 3000 Mann kampflös ergeben. Nach der verlorenen Schlacht von Jena und Auerstedt waren sie auf der Flucht nach Stettin. Stunden nach der schmachvollsten Kapitulation der preußischen Geschichte wurde das nachrückende Grenadierbataillon von Prinz August Ferdinand von Preußen, ein Neffe von Friedrich II, von feindlicher Übermacht angegriffen. Den Prinzen hatte die Nachricht von der Kapitulation noch nicht erreicht. Trotz massiven Widerstandes wurde seine Einheit teils ge-

fangengenommen, teils versprengt.

1841 hatte der damalige Landrat Carl von Stülpnagel-Dargitz am Ort des Geschehens ein steinernes Kreuz errichten und mit rotblühendem Weißdorn umfrieden lassen. Heute gehört das Kreuz von Ellingen zu den wenigen Gefallenen- oder Kriegerdenkmälern, die unter Denkmalschutz stehen. Das machte das Unterfangen, den Ort und seine Geschichte aus der Vergessenheit zu holen, nicht einfacher. Doch Oliver Breithaupt, Vorsitzender des

Landesverbandes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, zeigte sich erleichtert. „Das hier ist einer der Anfänge der Reformbewegung im besten preußischen Sinne“, sagte er mit Blick auf die Stein-Hardenbergschen Reformen nach den Befreiungskriegen.

Die Idee, das Kreuz zu säubern und das Umfeld wieder herzustellen, hatte Andreas Heinrich, der sich seit Langem für solche Stätten einsetzt. Zu seinem 50. Geburtstag zum Beispiel startete er eine Sammlung für Denkmale, die an Krieg, Überwindung

von Fremdherrschaft, an Not und Vertreibung erinnern. Gemeinsam mit den Kommunen konnten so schon die Gedenkstätten in Dedelow, Güstow und Klinkow saniert werden; in Dedelow wird der Stein sogar angestrahlt. Die Aktionen machten Schule. Andere Dörfer wie Seelübbe oder Schönwerder folgten. Mit dem historischen Kontext der schmachvollen Kapitulation und der verlorenen Schlacht des Prinzen lag nahe, dass sich Andreas Heinrich für das Ellinger Kreuz Partner suchte. Damit stieß er bei Oliver Breithaupt auf offene Ohren, so wie beim Landrat Dietmar Schulze oder auch dem Standortältesten der Prenzlauer Uckermark Kaserne, Oberstleutnant Frank Reiser. Prenzlau's Bürgermeister Hendrik Sommer sieht in dem Ellinger Kreuz keinen Ort der Heldenverehrung, sondern der Mahnung und des Trostes. „Wir müssen das Andenken an diese Geschehnisse bewahren.“ Die Pflege der Anlage übernimmt die Stadt. Geplant ist, die ursprüngliche Hecke aus rotblühendem Weißdorn wieder herzustellen.



Frank Reiser, Hendrik Sommer, Dietmar Schulze und Oliver Breithaupt befestigen das neue Textschild vor dem Ellinger Kreuz.

FOTO: MONIKA STREHLOW

Abb. 10: Artikel über die Aufstellung der Tafel in der Prenzlauer Zeitung vom 20./21. September 2014

Da bereits mehrfach angedeutet, möchte ich nun noch kurz die Korrespondenz mit den Vertretern des Historienwanderweges/Verein Jena 1806 e.V, skizzieren.

Ende 2019/Anfang 2020 kam ich über Jürgen Theil vom Uckermärkischen Geschichtsverein mit Herrn Stefan Hückler vom Historienwanderweg in Kontakt. Grundsätzliches Anliegen des Historienwanderweges bzw. Vereins Jena 1806 e.V. ist es, an den damaligen Schlachtfelder bei Jena und Auerstedt sowie dem Rückzugsmarschweg der Preußen in Richtung Prenzlau/Stettin Infotafeln, Gedenksteine und Wanderwege zu errichten. Da ja in Prenzlau die Kapitulation der preußischen Hauptarmee stattfand, rückte die Prenzlauer Region auch in das Interesse der Protagonisten. Parallel wurden mehrere Wanderführer für die einzelnen Abschnitte des Rückzuges erarbeitet, so u.a. auch einen über die Gefechte vor Prenzlau und bei Schönwerder mit der Kapitulation der Preußen.¹⁵ Hückler und seine Mitstreiter sind seit 2005 Historiendarsteller der Napoleonischen Epoche, stellen einzelne Gefechte der Marschstrecke nach und treten in historischen Uniformen jener Epoche auf.

Erste Kontaktaufnahmen in die Stadt (Dominikanerkloster) bzw. zur Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises (von denen ich erst im Nachgang erfuhr) verliefen anscheinend nicht zufriedenstellend und erzeugten wohl ein gewisses Frustpotential. Nunmehr wurde ich Ansprechpartner. Die Intentionen liefen darauf hinaus, dass zunächst Aufstellorte für Gedenkkreuze in Prenzlau und am Denkmal bei Ellingen gesucht wurde.

¹⁵ Hückler, Jonas & Stefan, Die Gefechte vor Prenzlau und bei Schönwerder mit der Kapitulation der Preußen am 28.10.1806, Berlin 2019



Abb. 11: Die für St. Sabinen und Ellingen vorgesehenen und bereits finanzierten Gedenkkreuze

Da auf dem Kirchhof St. Sabinen ca. 80 bei den Gefechten in der Prenzlauer Vorstadt (zwischen Strombrücke und Stadttor) gefallenen französischen und preußischen Soldaten beerdigt wurden, war geplant, ein solches Gedenkkreuz (später vielleicht einen Findling als Gedenkstein mit Tafel) aufzustellen. Einem solchen Ansinnen verwehrt sich jedoch der Gemeindegemeinderat der Kirchengemeinde Prenzlau (Beratung am 25.02.2020). Daraufhin bot ich Herrn Hückler an, dass das Gedenkkreuz am südlichen Zugang zum Kirchhof St. Sabinen zwischen Fernradweg und Friedhofsmauer auf städtischem Grundstück aufgestellt wird. Hierzu konnte ich auch eine entsprechende denkmalrechtliche Genehmigung erwirken. Begleitet von einer entsprechenden Berichterstattung in der Lokalpresse¹⁶¹⁷ wurde dann schließlich an einem glühend heißen Tag (27.06.2020) das Gedenkkreuz am Südeingang zu St. Sabinen durch Herrn Hückler (und einem Mitstreiter) sowie Bürgermeister Sommer präsentiert.¹⁸

¹⁶ Rengert, Bernhardt, Einer Tragödie der Geschichte auf der Spur, Prenzlauer Zeitung vom 24. März 2020, S. 16

¹⁷ Rengert, Bernhardt, Neue Erkenntnisse über Kapitulation erfordern Update, Prenzlauer Zeitung vom 03. April 2020

¹⁸ Rengert, Bernhardt; Kreuz erinnert an Kanonendonner und Säbelrassen, Prenzlauer Zeitung vom 30. Juni 2020



Abb. 12/13: Präsentation des Gedenkkreuzes am Südeingang von St. Sabinen am 27.06.2020

Bezüglich des Patriotenkreuzes bei Ellingen gestaltete sich meine Korrespondenz mit Herrn Hückler schwieriger. Seitens Herrn Hückler wurde dort die Aufstellung des üblichen Gedenkkreuzes bzw. eines Steines gefordert, zumal dieses Gedenkkreuz bereits aus Spenden finanziert fertig in seiner Garage lag. Mein Vorschlag, auf dem seit 2014 bestehenden Träger eine weitere Tafel in angemessener Größe anzubringen, wurde Ende März 2020 von Hückler unter Verweis auf die Donatoren aus Frankreich, Bayern und Jena abgelehnt. Man wollte vielmehr ab 2026 neben oder gegenüber dem Denkmalensemble einen Gedenkstein aufstellen. Anscheinend konnte man dies nicht abwarten.

Nach einer coronabedingten Zwangspause wurden die Verhandlungen im Mai 2020 wieder aufgenommen. Man erklärte mir, dass „...eine gut erkennbare Erkennbarkeit als französische Soldatengrabstätte erreicht werden soll“. Dieser Argumentation konnte ich mich, vor dem Hintergrund meiner obigen Ausführungen, nun keinesfalls anschließen. Nebenbei wurde erwähnt, dass die Mitglieder des Vereins aus Frankreich vorgeschlagen hätten, das Grundstück aufzukaufen und in französisches Eigentum zu überführen. Durch das laufende Bodenordnungsverfahren und den im Grundbuch eingetragene Verfügungs- und Genehmigungsvorbehalt des Landesamtes für Flurneuordnung ist das zum Glück illusorisch.

Nach einigem Hin und Her und einem deutlichen Votum der Unteren Denkmalschutzbehörde akzeptierte man dann: *„In Ellingen nehmen wir Ihren von der Denkmalschutzbehörde gebilligten Vorschlag an, dass die Stadt Prenzlau das Gedenkschild vom Holzkreuz an der kleinen Hinweistafel am Eingang befestigt.“*¹⁹ Allerdings wurde nachgekartt: *„Eine Wertung der Würdigkeit dieser Form des Gedenkens wollen wir dem interessierten Betrachter überlassen und werden das auch so im Wanderführer kommunizieren.“*²⁰

Ich gestehe freimütig, dass ich dieser Wertung und dem Feedback mit Gelassenheit entgegengesehen hätte.

¹⁹ Mail Herr Hücklers vom 11.06.2020 an den Zweiten Beigeordneten der Stadt Prenzlau Dr. A. Heinrich

²⁰ Mail Herr Hücklers vom 11.06.2020 an den Zweiten Beigeordneten der Stadt Prenzlau Dr. A. Heinrich

Eine Woche später hatte dann die Denkmalbehörde wohl zurückgerudert, denn Herr Hückler teilte mir nach einem Telefon mit der Denkmalbehörde mit: *“Das Schild vom Gedenkkreuz für Ellingen dürfen wir nicht verwenden, da es größer ist als das vorhandene Schild“*.

Soweit der aktuelle Sachstand. Hückler hat wohl grundsätzlich Recht damit, wenn er in den Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau schreibt: *„Wir beantragten bei der zuständigen Denkmalbehörde des Landkreises im September 2019, ein hölzernes Gedenkkreuz irgendwo auf dieser Anlage, für die sich unter dem Denkmal befindlichen Toten errichten zu dürfen. Das wurde nach 10 Monaten im Jahr 2020 abgelehnt. Somit wird den Toten von damals heute noch ein Grabkreuz verwehrt.“*²¹

Dies betrifft in diesem Fall allerdings ausschließlich die gefallenen Franzosen.

Ich gebe Herrn Hückler Recht, dass eine Information darüber, warum dieses Landwehrkreuz genau hier errichtet wurde, schon angebracht werden sollte. Ich nähere mich seiner Auffassung an, dass, analog zum Denkmal in Austerlitz, der Spruch „Im Tode vereint sind Freund und Feind“ auch für Ellingen Anwendung finden sollte. Daher hätte, statt den Aufsteller mit Schildern zuzupflastern, die Gedenktafel aus 2014 komplett überarbeitet werden können. So wäre der historischen Gerechtigkeit und Wahrheit Genüge getan und ein Beitrag zur Versöhnung erfolgt.

Die Aufstellung zu Jahresbeginn 2022 des oben beschriebenen Kreuzes auf der gegenüberliegenden Straßenseite mit seinem einseitigen Hinweis auf die gefallenen französischen Dragoner dient hingegen keinesfalls der Versöhnung und dokumentiert eher eine gewisse Verbohrtheit. Es beschädigt in seiner Art auch das Gedenken an die Franzosen. Vermutlich ist sich Hückler dessen nicht mal bewusst.

Die Krux an diesem Denkmal ist seine damals 1841 sehr klare Botschaft. Aber es ist im Stadtgebiet von Prenzlau oder seinen Ortsteilen nicht ungewöhnlich, dass Denkmale im Laufe der Zeit und unter anderen politischen Vorzeichen eine neue Widmung und Funktion bekommen. Ganz exemplarisch dafür steht der (nicht denkmalgeschützte) Stein im Stadtpark mit der Inschrift „Für Frieden und Völkerfreundschaft“. Dieser ist eigentlich ein Kriegerdenkmal für die deutschen Soldaten aus Prenzlau, die bei der Niederschlagung des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika 1904 fielen. Heute steht daneben eine kleine Tafel, auf der auch daran erinnert und der historische Kontext (einer der ersten großen Genozide im 20. Jahrhundert) hergestellt wird.

Solche radikale Umdeutung ist für das Patriotenkreuz natürlich nicht angebracht. Eigentlich war es einer meiner Neujahrsvorsätze für 2022, dem Historienwanderweg/Verein Jena 1806 e.V, vorzuschlagen, eine gemeinsam überarbeitete Erläuterungstafel im Ehrenhain des Landwehrkreuzes zu entwickeln.

Was sollte nun künftig mit dem Denkmalensemble geschehen?

Mit Blick darauf, dass sich am 28. Oktober 2026 das 220. Jubiläum der Ereignisse auf diesem Feld zwischen Ellingen und Schönwerder jährt, wären bis dahin folgende Maßnahmen angemessen und sinnvoll.

²¹ Hückler, Stefan, Die vergessenen Toten von 1806 in der uckermärkischen Erde, Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Heft 27, 2020, S. 89

1. Eigentumsrechtliche Sicherung: Der Prozess der Überführung der Grundstücksfläche in öffentliches Eigentum (Stadt Prenzlau) ist angestoßen und im seit 2021 vorliegenden Zuteilungsplan des Bodenordnungsverfahrens Dedelow-Uckerniederung ist eine eigene städtische Fläche vorgesehen. Somit bleibt der Abschluss des Verfahrens incl. der Berichtigung der öffentlichen Bücher abzuwarten. Parallel dazu können natürlich, wie in der Vergangenheit auch, die weiteren nachfolgenden Maßnahmen realisiert werden.
2. Nachpflanzung/Pflege der Hecke: wie oben beschrieben ist dies in den nächsten Jahren eine stete Herausforderung, denn die neuen Stecklinge müssen gewässert und freigeschnitten werden. Es wäre schön, wenn z.B. die Dorfgemeinschaften von Ellingen oder Schönwerder sich dieser Aufgabe annehmen würden. Außer Absichtserklärungen ist bislang nicht viel erfolgt. Die bisherigen Pflanzungen erfolgten durch den Stadtförster und einen Mitarbeiter der Stadtverwaltung. Natürlich könnte die Stadt auch einen Dienstleister mit diesen Aufgaben (Wässern und Freischneiden) beauftragen.
3. Die wichtigste Maßnahme wäre natürlich, nach über 200 Jahren die Inschriften auf Ost- und Westseite wieder deutlich sichtbar zu machen. Wie ich die Denkmalbehörde kenne, wird diese zunächst eine restauratorische Untersuchung fordern, obwohl es klar sein dürfte, dass die Inschriften vergoldet wurden. Eine Kostenschätzung des Steinmetzgeschäftes Dutge vom Juli 2015 ging damals für eine Reinigung des Kreuzes, mehrfache Grundierung, Anlegen und Vergolden von etwa 2.200 € aus. Incl. der restauratorischen Untersuchung muss nunmehr mit etwa 5.000 € insgesamt gerechnet werden. Dies ist jedoch angesichts der geschilderten geschichtlichen Bedeutung dieses Denkmals eine sicherlich akzeptable und für die Stadt durchaus tragbare Investition. Obendrein gibt es auch noch das Förderprogramm des Landkreises Uckermark für denkmalpflegerische Maßnahmen (eine 49% Förderung). Die Größenordnung passt da genau rein. Und vielleicht beteiligen sich dann auch wieder Bundeswehr, Volksbund oder Privatpersonen daran....
4. Letztendlich wäre spätestens im Zuge der „Auffrischung“ zum 220sten Jubiläum auch eine angemessene Erinnerung an die dort gefallenen französischen Soldaten vorzunehmen. Der bereits denkmalrechtlich genehmigte Aufsteller aus 2014 würde dafür den entsprechenden Ort bieten. Somit wäre es möglich, auch nach 220 Jahren eine Versöhnungsgeste zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern vorzunehmen. Ob dies gelingt, weiß ich nicht. Ich werde es zumindest anregen.
5. Und nicht zuletzt sollte das 220ste Jubiläum 2026 auch mit einer umfangreichen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit verknüpft werden. Der Bogen kann dabei sehr weit gespannt werden zwischen Präsentationen im Dominikanerkloster, den üblichen Medien, dem Gymnasium (Fach Politische Bildung?) und natürlich der Einbeziehung der interessierten Fachöffentlichkeit. Neben dem Bürger Freundeskreis Carl von Clausewitz, dem Historienwanderweg/Verein Jena 1806 e.V. könnte ich mir auch durchaus vorstellen, dass der Familienverband derer von Stülpnagel sich hierbei auch gerne einbringen würde. Diese Aufzählung ist keineswegs abschließend, denn gerade die Jahre 2020/2021 haben gezeigt, dass sich zu diesem Thema mitunter unvermutet Netzwerke von Interessierten aufbauen (z.B. mit den „Bürger Clausewitzianern“). Ein Gedenkgottesdienst in der wunderschönen Holzkirche zu Ellingen (oder natürlich in Schönwerder) wäre eine perfekte Abrundung und angemessen. Und das Preußische Kammerorchester hat sicherlich preußische und französische Stücke aus jener Epoche im Repertoire....

Damit bin ich mit diesem Thema einstweilen am Ende. Jetzt, wo ich diese Seiten durchlese, bin ich doch überrascht, zu welchen Gedanken ein unscheinbarer Zeitungsschnipsel aus dem Jahre 1886 führt. Er zeigt aber auch, dass Geschichte niemals abgeschlossen ist, dass sie lebendig ist, teilweise höchst aktuell und auch unglaublich spannend.

Dr. Andreas Heinrich
Zwischen Weihnachten und Neujahr 2021/22
im zweiten/dritten Corona-Jahr